



Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen. Band V (iba-luzzilo).

Unter der Leitung von Rosemarie Lühr erarbeitet von Harald Bichlmeier, Maria Kozianka und Roland Schuhmann mit Beiträgen von Albert L. Lloyd unter Mitarbeit von Karen K. Purdy, Göttingen 2014. L Seiten + 1564 Spalten, Festeinband

Anfang 2014 ist der fünfte Band des *Etymologischen Wörterbuchs des Althochdeutschen* mit den Alphabetstrecken *I, J, K* und *L* erschienen. Von den etwa 3240 behandelten Wörtern sind circa 625 Hauptlemmata, deren Etymologie ausführlich beschrieben wird. Aus der Fülle des Materials, das Band 5 des Wörterbuchs enthält, sollen im Folgenden nur einzelne Punkte herausgegriffen und einige Ergebnisse der Arbeit skizziert werden.

Für eine ganze Reihe von bis in die Gegenwartssprache fortgesetzten althochdeutschen Wörtern, deren Herkunft bislang unklar war, konnte die Etymologie durch die Anwendung neuer Erkenntnisse der Indogermanistik geklärt oder präzisiert werden. Das betrifft z. B. die Pflanzenbezeichnung *Eibisch*, althochdeutsch *ībisca* ›Hibiskus‹, das aus vulgärlateinisch *ibiscum* übernommen ist. Das lateinische Wort selbst ist wieder ein Lehnwort aus dem Keltischen. Im Wörterbuchartikel wird gezeigt, wie die keltische Vorform zu rekonstruieren ist und letztendlich auf eine urindogermanische Wurzel, **sejb-* ›fließen lassen‹, zurückgeht. Das Benennungsmotiv für den *Eibisch* ist die dem Hibiskus eigene schleimlösende Wirkung bei Erkältungskrankheiten. In der Volksmedizin fanden Hibiskusextrakte auch als Abführ- und Entwässerungsmittel Verwendung.

Danach ist *ibisca* ›Hibiskus‹ also eine Pflanze, die Körperflüssigkeiten zum Fließen bringt. Den Artikel hat Harald Bichlmeier verfasst.

Auch beim schwachen Verb *kehren* in der Bedeutung ›fegen‹, althochdeutsch *kerien*, *kerren*, ist nach Kluge-Seebold¹ die weitere Herkunft unklar. Sowohl Seebold² als auch Pfeifer³ gehen von einem denominalen Verb urgermanisch **karīe/a-* aus, das eine Ableitung von urgermanisch **karō-* ›Schmutz‹ sei. Das Substantiv ist in althochdeutsch *ubar-kara* ›Kehricht‹ fortgesetzt. Diese Herleitung ist aus semantischen Gründen unwahrscheinlich, da für **karīe/a-* dann eine Bedeutung ›beschmutzen‹, nicht aber ›kehren‹, also eigentlich ›Schmutz beseitigen‹, zu erwarten wäre. Hinzu kommt, dass der seltene Wortbestandteil *-kara* eher aus dem früh und reichhaltig bezeugten Verb rückgebildet ist.

Eine Verbindung mit altenglisch *cierran* ›kehren, wenden, vorwärts gehen‹ aus urgermanisch **karzīe/a-*, wie von Riecke⁴ vorgeschlagen, ist nicht möglich, da das althochdeutsche und das altenglische Verb aufgrund ihrer Bedeutung nicht zusammengehören. Damit entfällt auch ein Anschluss an die Wurzel urindogermanisch **ǵers-* ›drehen, biegen‹.

Als Alternative, die Roland Schuhmann in seinem Artikel zur Diskussion stellt, kommt die Verbalwurzel urindogermanisch **h₂(ǵ)er-* ›sammeln, (zusammen-)holen, nehmen‹ infrage, die im Griechischen, nämlich griechisch (home-risch) ἀγέροντο ›sie versammelten sich‹, griechisch ἀγείρω ›versammle‹ und in griechisch (mykenisch) *a-ko-ra*, griechisch ἀγορά ›Versammlung‹ belegt ist. Der Ansatz mit Laryngal 2 im Rekonstrukt ergibt sich wegen des anlautenden *alpha* im Griechischen. Die urgermanische Form **karīe/a-* setzt dann eine urindogermanische Kausativ-Iterativ-Bildung **h₂(ǵ)orēje/o-* ›immer wieder sammeln‹ fort. Bei dem germanischen Verb ist dabei eine Bedeutungsverengung von ›immer wieder sammeln‹ über ›immer wieder Schmutz/Dreck sammeln‹ zu ›kehren‹ eingetreten. Auch für neuhochdeutsch *Korn*, *Kröte* oder das Adjektiv *krank* bietet das *Etymologische Wörterbuch des Althochdeutschen* plausible Etymologien. Aus der Artikelstrecke *L* sollen hier nur die Körperteilbezeichnung *Lende*, althochdeutsch *lentin*, *Lid* in der Bedeutung ›Augendeckel‹, das im Althochdeutschen noch allgemein für ›Deckel, Abdeckung‹ verwendet wurde, *Lied* in der Bedeu-

1 Art. »kehren«, in Friedrich Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, bearbeitet von Elmar Seebold, Berlin/Boston²⁵2011, S. 485.

2 Ebd.

3 Art. »kehren«, in Wolfgang Pfeifer, *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, Berlin²1993, Bd. 1, S. 646, Onlineversion unter: <http://www.dwds.de/?view=1&qu=kehren> (6.10.2014).

4 Jörg Riecke, *Die schwachen jan-Verben des Althochdeutschen. Ein Gliederungsversuch* (Studien zum Althochdeutschen, Bd. 32), Göttingen 1996, S. 606.

tung ›Gesangsstück‹, die Substantive *Lust* und *Liesch* ›Riedgras‹ genannt werden.

Schauen wir uns *Liesch* etwas näher an: Das althochdeutsche Wort lautet *liska*. Es ist ein femininer $\bar{o}(n)$ -Stamm, der seit Ende des 9./Anfang des 10. Jahrhunderts in Glossen belegt ist. Die mittelfränkische Form *lesc*, die den im Fränkischen oft zu beobachtenden Wechsel zwischen *-i-* und *-e-* in der Wurzelsilbe zeigt,⁵ präsentiert wohl einen neutralen *a*-Stamm. In mittelhochdeutsch *liesche* ist eine Dehnung des ursprünglich kurzen *-i-* in offener Tonsilbe eingetreten, im Frühneuhochdeutschen ist *liesch* ›Riedgras, Sumpfgas‹ belegt.

Das deutsche Wort hat nur in westgermanischen Sprachen Entsprechungen wie in altsächsisch *liska* ›Schilf‹ vom Ende des 9. Jahrhunderts, mittelniederdeutsch *lēs*, *liesk*, das auch in Orts- und Flurnamen wie *Leesken* oder *Lieskenkamp* begegnet, weiterhin altniederfränkisch *lissi-* als Erstglied in Toponymen wie *Lissewege* und mittelniederländisch *lissche*, *le(s)sche* ›Riedgras‹. Die angeführten Wörter führen auf eine Vorform westgermanisch **liskō-*.

Aus dem Germanischen wurde das Wort in die romanischen Sprachen entlehnt. Es ist bereits als mittellateinisch *lisca* ›Segge‹ bezeugt und im Galloromanischen weit verbreitet, wie altfranzösisch, mittelfranzösisch *lesche*, neufranzösisch *laîche* ›Riedgras‹ und italienisch, lombardisch, ligurisch *lisca* zeigen. Als Entlehnungsgrund führt bereits Jacob Grimm⁶ die technische Verwendung des Lieschs im mittelalterlichen Haus zur Bestreuung des Fußbodens an.

Außergermanische Verwandte von *Liesch* gibt es nicht. In einem solchen Fall ist es schwierig, eine etymologische Erklärung für ein Wort zu finden. Für westgermanisch/urgermanisch **liskō-* bieten sich folgende Anschlussmöglichkeiten an:

Da die Konsonantenverbindung **-sk-* aus urgermanisch **-ksk-* vereinfacht sein kann, ist eine Vorform urgermanisch **lik-skō-* möglich. Urganisch **lik-skō-* könnte ohne Schwierigkeiten ein schwundstufiges, wohl kollektives Verbalnomen, vorurgermanisch **h₁liĝ-sk^h-eh₂-* mit der Bedeutung ›das Zitternde‹, fortsetzen. Die Basis bildet die Wurzel **h₁leiĝ-* ›zittern‹. Dieser Ansatz ist von der Bedeutung her möglich, Riedgras bewegt sich leicht im Wind. Problematisch ist, dass es nur im Altindischen und Griechischen verbale Fortsetzer von urindogermanisch **h₁leiĝ-* ›zittern‹ gibt: altindisch *réjate* ›zittert, bebte‹ setzt ein thematisches Verb, urindogermanisch **h₁leiĝe/o-*, fort. Davon abgeleitet ist ein Kausativ, altindisch *rejáyati* ›macht zittern‹. Auch die griechischen Verben ἐλέλικτο ›war in Erschütterung‹, ἐλελίζω ›erschüttere‹ (mit sekun-

5 Johannes Franck, *Altfränkische Grammatik. Laut- und Flexionslehre* [1909], 2. unveränd. Nachdr. mit Nachträgen von Rudolf Schützeichel, Göttingen 1971, § 19,3.

6 Jacob Grimm, *Deutsche Rechtsalterthümer*, Bd. 1, Nachdr. der 4., vermehrten Ausgabe Leipzig 1899, (Sämtliche Werke, Bd. I,17), Hildesheim [u. a.] 1992, S. 500.

därer Präsensreduplikation) gehören zur Wurzel urindogermanisch **h₁leiǵ-* ›zittern‹.

Für urgermanisch **li-skō-* ergibt sich aber noch eine weitere Möglichkeit der Erklärung, da urgermanisch **-sk-* auch aus dem Konsonantencluster **-χsk-* entstanden sein kann. In diesem Falle ließe sich aus urgermanisch **liχ-skō-* auf eine Vorform urindogermanisch **lik-sk̑-eh₂-* schließen, das eine tiefstufige Bildung zu uridg. **leiǵ-* ›biegen⁷‹ darstellt. Urganisch **liskō-* müsste dann ursprünglich ›das oder die sich Biegende‹ sein. Die Bildung wäre so ähnlich wie die von althochdeutsch *frosca* ›Frosch‹; das Wort bedeutet eigentlich ›der Hüpfen‹. Welche der beiden Möglichkeiten der Rückführung von althochdeutsch *liska* zutrifft, ist schwer zu entscheiden. Das Suffix **-sk-* ist im Germanischen vor allem als Adjektivsuffix produktiv und erscheint vorwiegend in Wörtern der Begriffssphäre ›schnell, munter, tapfer‹. Im Neuhochdeutschen kommt es z. B. in ›rasch‹ und ›frisch‹ vor.

Doch nicht nur für neuhochdeutsche Wörter der Alphabetstrecke *I* bis *L*, sondern auch für zahlreiche althochdeutsche Wörter wie *lumbal* ›Lende, Niere‹, *lungar* ›tüchtig, bereit‹, insbesondere auch Hapaxlegomena wie nur bei Tatian belegtes *landāri* ›Räuber‹ und *liodar* ›Rauschen‹ oder die schwachen Verben *lerken* ›festhängen‹, *lemsen* ›verriegeln‹, *firlā(w)en* ›verraten‹ bei Otfrid und nur im Abrogans vorkommendes *lustrichôn* ›umhergehen‹ wurden neue Etymologien erarbeitet.

Die Lemmastrecke *K* enthält eine überdurchschnittlich hohe Anzahl an Lehnwörtern aus dem Lateinischen. Mithilfe des *Mittellateinischen Wörterbuchs*⁸ konnten einige Lemmaansätze und Entlehnungsgrundlagen präzisiert werden. So ist neben *kollāri* ›Halsschutz‹, das aus mittellateinisch *collārium* entlehnt ist, noch ein gleichbedeutendes Lemma althochdeutsch *kollīri* anzusetzen, das auf der vulgärlateinischen Nebenform *collirium* beruht. Diese Entlehnungsbasis ist auch für dialektales *köller* ›Hemdkragen‹ und mittelniederdeutsch *köller* ›großer Kragen, Wams‹ maßgeblich.

Althochdeutsch *kalizia* ›Strumpf, Beinkleidung‹ ist nicht aus lateinisch *calceus* ›Schuh, Halbstiefel‹ übernommen, sondern beruht auf mittellateinisch *calcea* ›Strumpf, Beinkleidung‹. Bei Entlehnungen aus dem Lateinischen ist es deshalb wichtig, auch das Mittellateinische zu berücksichtigen, da dies oft die Entlehnungsgrundlage bildet. Lautliche oder grafische Varianten von

⁷ Julius Pokorny, *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. Bd. 1, Tübingen 2005, S. 669.

⁸ Bayerische Akademie der Wissenschaften und Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.), *Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert*, Bd. 2: C, München 1999.

Lehnwörtern werden verständlich, wenn man nicht nur die klassisch lateinische Basis, sondern auch die mittellateinischen Fortsetzer berücksichtigt.

Das trifft z. B. auch auf das seit dem 10. Jahrhundert in Glossen belegte Femininum althochdeutsch *lâgella* und jüngeres *lâgel* ›Fässchen, Fass‹ zu, die nicht, wie Walther Mitzka⁹ und Elmar Seebold¹⁰ annehmen, aus lateinisch *lagōna* ›Flasche mit engem Hals und dickem Bauch‹, sondern aus dem Diminutiv mittellateinisch *lagella* ›Fässchen‹ übernommen sind.

Zurzeit verfasst die Arbeitsgruppe Band 6, der die Alphabetstrecke *M, N, O* und *P* beinhaltet. Die Bearbeitung des ersten Artikelabschnitts, der die Entwicklung des jeweiligen althochdeutschen Wortes bis ins Neuhochdeutsche oder die deutschen Dialekte beschreibt, ist nun etwas aufwendiger, da ab den Komposita von *muot* nicht mehr auf die Druckversion des Leipziger *Althochdeutschen Wörterbuchs*¹¹ zurückgegriffen werden kann. Was die Erfassung der Glossenbelege betrifft, ist bei der Benutzung des von Schützeichel herausgegebenen *Althochdeutschen und Altsächsischen Glossenwortschatzes*¹² Vorsicht geboten, da das monumentale 12-bändige Werk erhebliche Schwächen aufweist: So ist die Art der Belegpräsentation ungeeignet, da nur der Wortstamm handschriftennah wiedergegeben, auf Flexionsendungen aber völlig verzichtet wird. Auch die Anordnung der Belege ist lexikografisch bedenklich, da sie nicht nach dem Alter, sondern alphabetisch nach ihrer neuhochdeutschen Übersetzung erfolgt. Ein und dieselbe Glosse ist ohne Verweise häufig unter verschiedenen Lemmata eingeordnet. Und schließlich sind als Neufunde gekennzeichnete Wörter schwer überprüfbar, da sie oft an anderer Stelle nicht oder noch nicht publiziert wurden. Zudem ist nicht ersichtlich, worin die Korrektur eines Belegs besteht, mitunter ist nur eine aufgelöste Ligatur wieder eingesetzt worden.¹³

Abschließend noch ein kleiner Einblick in die Arbeit an Band 6, am Beispiel des Artikels althochdeutsch *meriha* ›Stute‹, das in neuhochdeutsch *Mähre* ›klappriges Pferd‹ fortgesetzt ist: Das althochdeutsche Wort, das lateinisch *equa* ›Stute‹ und *iumenta* ›Zugvieh‹ glossiert, ist eine Ableitung von ahd. *mārah-* ›Pferd‹, heute noch in *Marschall* und *Marstall* enthalten. Anlass zur Diskussion gibt der bei Tiefenbach¹⁴ notierte Lemmaansatz *mergeh* m. *a*-St. ›weib-

9 Art. »Lâgel«, in Friedrich Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, bearbeitet von Walther Mitzka, Berlin 201967, S. 418.

10 Art. »Lâgel«, in Kluge, *Wörterbuch* (Fn. 1), S. 555.

11 Zuletzt erschienen: Bd. 6: *M und N, elfte Lieferung*, Berlin 2014.

12 Rudolf Schützeichel (Hg.), *Althochdeutscher und Altsächsischer Glossenwortschatz*, Bd. 1–12, Tübingen 2004.

13 Vgl. Maria Kozińska, Rez. »Rudolf Schützeichel (Hg.), *Althochdeutscher und altsächsischer Glossenwortschatz*, 12 Bde.«, in *Kratylos* 53 (2008), S. 224–227.

14 Heinrich Tiefenbach, *Altsächsisches Handwörterbuch. A concise Old Saxon dic-*

liches Pferd«. In Glosse 2,716,21 (10. Jahrhundert) ist lateinisch *iumenta* in der Tat durch *mergeh* glossiert, doch berechtigt die Grafie nicht zu einem Ansatz *mergeh*. Schon Holthausen¹⁵ vermerkt, dass hier *g* für *i* steht. Ähnlich verhält es sich bei altsächsisch *brunge* ›Brünne‹ für *brunia*.

Schwierig bleibt aber die Erklärung des auslautenden *-h*. Steinmeyer¹⁶ vermutet in seinem Glossenband eine Kollektivbildung auf *-ahi* zum Maskulinum *marah-*. Diese Möglichkeit käme nur in Betracht, wenn es sich bei *mergeh* um ein althochdeutsches Wort handeln würde, da im Hochdeutschen, nicht aber Altsächsischen, Kollektiva mit dem Fortsetzer des Suffixes urgermanisch **-axja-* vorkommen. Anzuführen sind hier beispielsweise althochdeutsch *brâ-mahi* ›Gesträuch‹ mit der Basis *brâma* ›Dornbusch‹, *dornahi* ›Dornenhecke‹ mit der Basis *dorn* ›Dorn, Dornstrauch‹ oder mittelhochdeutsch *kindahe* ›Kinderschar‹, das von *kint* ›Kind‹ gebildet ist. Als Ableitungsbasis für Wörter mit dem Fortsetzer des Suffixes urgermanisch **-axja-* kommen zumeist Pflanzenbezeichnungen vor, Tierbezeichnungen begegnen sonst nicht.

Da es sich bei *mergeh* aber eindeutig um ein altsächsisches Wort handelt, ist das auslautende *-h* hier wahrscheinlich ein Schreibfehler. Diese Annahme wird dadurch gestützt, dass *h* in altsächsischen Handschriften des Öfteren falsch hinzugefügt wird.¹⁷ Als Lemmaansatz ist für das Altsächsische dementsprechend *meria*, *merie* vorzunehmen und nicht *mergeh*.

Mit der Fertigstellung von Band 6 wird der althochdeutsche Wortschatz von *-a* bis *puzza* ›Trank‹ etymologisch bearbeitet sein.

Maria Kozianka

tionary, Berlin/New York 2010, S. 268.

15 Ferdinand Holthausen, *Altsächsisches Elementarbuch*, Heidelberg ²1921, S. 62, Fn. zu § 172.

16 Elias von Steinmeyer, *Die althochdeutschen Glossen*, Bd. 2, Berlin 1882, S. 716, Fn. 13.

17 Vgl. Johan Hendrik Gallée, *Altsächsische Grammatik*, mit Berichtigungen und Literaturnachträgen von Heinrich Tiefenbach, Tübingen ³1993, S. 173 f.: § 258 Anm., S. 175: § 259 Anm., S. 176: § 260.